Dokumentation

Workshop

„Eltern bei der Berufs- und Studienorientierung erwünscht!?"

21.05.2014
Netzwerk Zukunft. Schule und Wirtschaft für Brandenburg e.V.

Eltern sind wichtige Partner bei der individuellen Entwicklung und der Berufswahl ihrer Kinder. Dies ist hinlänglich bekannt. Mehr als 65% der Jugendlichen sehen laut Studien ihre Eltern als wichtigste Partner bei der Berufs- und Studienorientierung an.

Eine konstruktive Zusammenarbeit mit Eltern zum Wohle der Jungendlichen gelingt aber nur, wenn sich alle Beteiligten willkommen und wertgeschätzt fühlen. Dies gilt gleichermaßen für Eltern, Lehrkräfte, Berufsberaterinnen und Berufsberater sowie anderer Akteure.

EUROPÄISCHE UNION Europäischer Sozialfonds
LAND BRANDENBURG Ministerium für Bildung Jugend und Sport
Investition in Ihre Zukunft
Gefördert durch das Ministerium für Bildung, Jugend und Sport aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds und des Landes Brandenburg

Begrüßung und Einstimmung der Gäste

Frau Günther, Geschäftsführerin des Netzwerk Zukunft, begrüßte die Teilnehmenden und betonte die Bedeutung der Elternmitwirkung bei der Berufs- und Studienorientierung. Das Hauptanliegen des Netzwerks ist eine optimale Vorbereitung der Jugendlichen auf den Berufswahlprozess. Dabei spielt das Zusammenwirken aller Akteure eine große Rolle. Bei der vom Netzwerk Zukunft vergebenen Auszeichnung um den Titel „Schule mit hervorragender Berufs- und Studienorientierung" müssen die Bewerber u. a. nachweisen, wie sie die Eltern in den Prozess einbeziehen.

Möglichkeiten wie dies gut gelingen kann, werden im Leitfaden zur Elternarbeit „Eltern erwünscht!?" aufgezeigt. Der Leitfaden, durch die Bundesagentur für Arbeit und die Bundesarbeitsgemeinschaft *SCHULE*WIRTSCHAFT erarbeitet, wurde durch Frau Schwarz, Fachbereichsleiterin Ausbildungsmarkt der Regionaldirektion Berlin Brandenburg der Bundesagentur für Arbeit, vorgestellt. Gute Praxiserfahrungen aus verschiedenen Bundesländern wurden zusammengestellt.

Herr Matern, Abteilungsleiter Bildungspolitik und Ausbildung der Vereinigung der Unternehmensverbände in Berlin und Brandenburg e.V. (UVB) und Geschäftsführer der Landesarbeitsgemeinschaft *SCHULE*WIRTSCHAFT Berlin und Brandenburg, wies auf die Notwendigkeit der Zusammenarbeit aller Akteure, insbesondere auch der Eltern, hin.
Es wird einen Transfer dieser Pilotveranstaltung des Netzwerk Zukunft nach Berlin geben.

➔Inputs

<u>Frau Buschner</u>

Frau Buschner, stellvertretende Projektleiterin des IOS-Regionalpartner Potsdam, stellte gelungene Projekte vor, die Mitwirkung von Eltern zum Inhalt hatten.

- **Gemeinsam ins Arbeitsleben - Berufsorientierung mit Elternengagement**
  Eltern und ehemalige Schülerinnen und Schüler stellen ihre Berufe vor. Auf Exkursionen stellen sie ihre Arbeitsplätze und die verschiedenen Berufsfelder im Unternehmen vor.
- **Lehrer & Eltern gemeinsam für Schüler & Schule**
  Arbeitskreis Schule-Eltern führt gemeinsam Aktivitäten, wie gemeinsame Themenabende, Workshop zur Gestaltung von Themenabenden (Beruf und Berufung) u.a., durch
- **Startertage – Carl-Diercke-Schule Kyritz**
  gemeinsame Elternabend mit Jugendliche der neuen 7. Klassen im Waldschulheim
- **FuN – Berufs- und Lebensplanung**
  Jugendliche führen gemeinsam mit ihren Eltern Workshops durch (Kooperationsübung, Kommunikationsübung, Konfliktübung)

Barbara Tauber

Frau Tauber, ehemalige Elternsprecherin, fordert für alle Schulformen einen Schulalltag, der lebensnaher und praxisorientierter gestaltet ist. Unterricht und „das Berufsleben" müssen vom ersten Schultag an Hand in Hand miteinander gehen: Zwei Wochen Praktikum in einem Schuljahr sind nicht genug. Warum den Unterricht nicht auch mal nach draußen verlagern?

Schülerpraktika oder allgemeiner gesagt: betriebliche Praxis müssen zum integralen Bestandteil von Unterricht werden und nicht als zwei Wochen „schulfrei" von den Schülern wahrgenommen werden. Hierzu müssen die Lehrkräfte aller Fachbereiche die Schülerinnen und Schüler vor Ort betreuen. Für Lehrer und Schüler kann dies zu einem Prozess des gemeinsamen Lernens werden: Sie entdecken, wie die Schüler noch besser auf das Leben vorbereitet werden sollten.

Eltern können in diesem Prozess zu Kompetenzpartnern werden: Einerseits, weil sie die Kinder am längsten kennen, von ihren Stärken und Schwächen wissen und so ihre Kinder beraten und unterstützen können. Andererseits, weil sie selbst im Berufsleben stehen und so für die Kinder aus der Klasse zu „Lehrenden" (z.B. auch, indem sie Praktika anbieten) in ihrem Metier werden können.

Die Erfahrung zeigt, dass sich Schülerinnen und Schüler bei ihrer Berufs- und Studienwahl am Familien- und Bekanntenkreis orientieren. Man muss aber als Eltern aufpassen, dass man ihnen nicht seine eigenen Wünsche aufdrückt. Wir können darauf vertrauen, dass Kinder und Jugendliche oft mehr wissen als wir vermuten, was sie wollen und auch wenn wir es nicht wahrnehmen, gärt es in ihren Köpfen. Wer fragt sich schließlich nicht als junger Mensch, was er später einmal werden will? Frau Tauber wünscht sich, dass die Eltern während des Schuljahres besser eingebunden werden, um die Ressourcen optimal auszuschöpfen. Ein lebendiges Miteinander von Schülern, Eltern und Lehrkräften inspiriert das Schulleben. Jedoch reicht ein gemeinsamer Grillabend am Ende des Schuljahres nicht aus; eine systematische Zusammenarbeit von Beginn an bis in den Übergang zur Ausbildung sollte das Schulleben prägen.

Dr. Thorsten Ralle

Das Mitglied des Bundeselternrates und Landeselternsprecher von Rheinland-Pfalz, Dr. Thorsten Ralle, sprach davon, dass es viele Parallelen zu anderen Bundesländern gibt. Es wird oft von Elternarbeit gesprochen, zutreffender ist aber der Begriff Elternmitwirkung.
Er sieht bei der Elternmitwirkung drei Ebenen:

- Ministerialebene
- Schulaufsicht
- Schule

In allen Bundesländern sind Vorgaben vorhanden, die aber zum Teil nicht realisiert werden. In den Schulen herrscht oft Angst vor Mitwirkung; Eltern sind aber keine Störende. Hilfreich ist stets eine konstruktive Kritik, sie ist keine Schuldzuweisung.

Es gibt in den Bundesländer Leuchtturmerfahrungen, die schneller in den Regionen umgesetzt werden sollten. Die Berufs- und Studienorientierung in Projekten ist „Schwäche im System". Man sollte dafür schon ab der Grundschule mehr investieren. Dr. Ralle schätzt die Beratungskompetenz der Eltern als begrenzt ein. Berufe und Anforderungen ändern sich in der heutigen Zeit sehr schnell.

Eltern sollten nicht konkrete Vorschläge unterbreiten: Lern das … Mach hier ein Praktikum … Das geht oft schief. Die Jugendlichen sollten sich ihren Praktikumsplatz selbst suchen, nach eigenen Vorstellungen.

Dr. Thorsten Ralle wünscht sich:

- Lehrkräfte sollten durch Fortbildungen in die Lage versetzt werden, professionelle und gelingende Berufs- und Studienorientierung durchzuführen.
- Für die Berufs- und Studienorientierung sollten Ressourcen bereitgestellt werden; Geld muss dafür in die Schule gegeben werden.
- Statt in die Nachhilfe während der Ausbildung zu investieren, sollte präventiv gearbeitet werden.
- Schulen sollten sich darüber austauschen wie und wo läuft es gut läuft. Elternveranstaltungen nicht nachmittags, sondern wenn Eltern Zeit haben, durchführen. Dann werden mehr Eltern erreicht.

Sigrid Gärtner

Sigrid Gärtner, Mitarbeiterin im Netzwerk Zukunft, stellte den Leitfaden „Eltern erwünscht!? Wie Zusammenarbeit in der Berufs- und Studienorientierung gelingen kann" vor. In diesem Leitfaden werden von Praktikern Möglichkeiten aufgezeigt, wie gelingende Elternmitwirkung erreicht werden kann.
Beispiele sind u.a.:

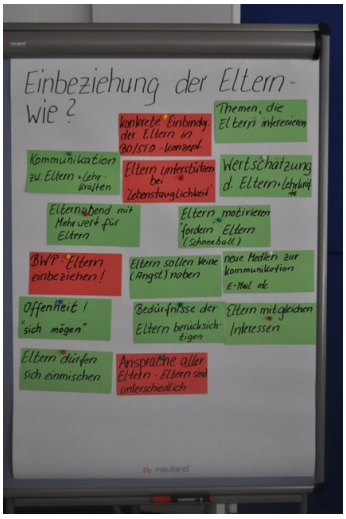
- Eltern zu Multiplikatoren qualifizieren
- „Stärkenkarte" oder „Schatzkarte" der Eltern
- Schüler-Eltern-Abend Klasse 9 „Gemeinsam sind wir stark"
- „Traumberuf Prinzessin?" und ,,Sozial ist cool?"– Seminare zur Berufs- und Lebenswegplanung
- „Was ich meiner Tochter und meinem Sohn raten würde" – Interkultureller Elternabend
- Betriebserkundungen für Eltern mit Migrationshintergrund

Arbeitsgruppen

Am Nachmittag wurden in 2 parallelen Arbeitsgruppen, jeweils bestehend aus Eltern, Lehrkräften, Berufsberaterinnen und Berufsberater sowie weiteren Akteuren Gelingendes erfasst und Reserven bei der Mitwirkung der Eltern in der Berufs- und Studienorientierung aufgezeigt.

Arbeitsgruppe 1

<u>Ergebnisse</u>

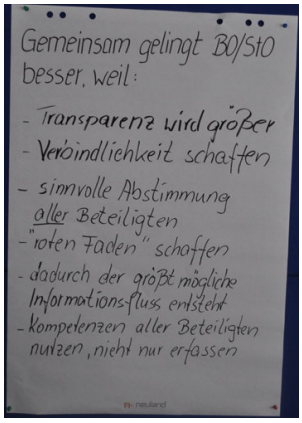


Einbeziehung der Eltern, wie gelingt es?

- Themen, die Eltern interessieren
- Wertschätzung der Eltern und Lehrkräfte
- Kommunikation zwischen den Akteuren auf Augenhöhe
- Elternabend mit Mehrwert für Eltern
- Eltern unterstützen bei Lebenstauglichkeit
- konkrete Einbeziehung der Eltern in das Berufs- und Studienkonzept der Schule
- Eltern einbeziehen in die Arbeit mit dem Berufswahlpass
- Bedürfnisse der Eltern berücksichtigen
- Eltern <u>dürfen</u> sich einmischen, müssen keine Angst haben
- neue Medien zur Kommunikation nutzen
- Eltern sind unterschiedlich – <u>alle</u> Eltern einbeziehen
- Eltern motivieren Eltern und fordern diese

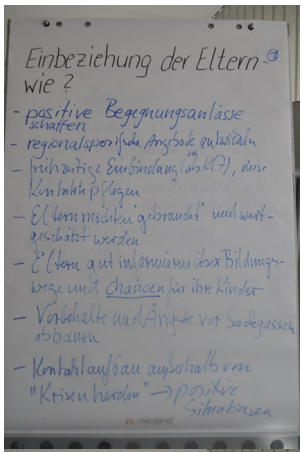
Gemeinsam gelingt Berufs- und Studienorientierung, weil:

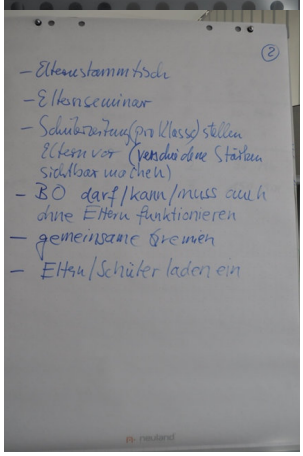
- Transparenz größer wird
- dadurch die Kompetenzen der Akteure genutzt und nicht nur erfasst werden
- Verbindlichkeiten geschaffen werden
- sinnvolle Abstimmung aller Beteiligten erfolgt
- ein „roter Faden" geschaffen wird
- dadurch der größtmögliche Informationsfluss entsteht



Arbeitsgruppe 2

Ergebnisse





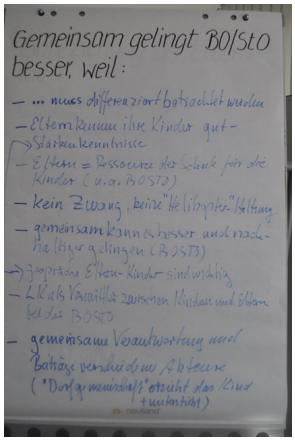
Einbeziehung der Eltern, wie gelingt es?

- Positive Begegnungsanlässe schaffen,
- Kontaktaufbau außerhalb von „Krisenherden"
- Frühzeitige Einbindung (z.B. nach der Grundschule ab Kl. 7), diese Kontakte pflegen
- Eltern gut informieren über Bildungswege und Chancen für ihre Kinder
- Vorbehalte und Ängste vor vermeintlichen Sackgassen abbauen
- Regionalspezifische Angebote entwickeln
- Elternstammtische einrichten / Elternseminare anbieten
- Eltern möchten „gebraucht" und wertgeschätzt werden
- Schülerzeitungen der Klassen stellen Eltern vor, verschiedene Stärken sichtbar machen
- Gemeinsame Gremien einrichten
- Gemeinsame Einladungen von Eltern- und Schülervertretung zu Veranstaltungen

Differenzierte Betrachtung der Ansprüche an die Mitwirkung von Eltern ist nötig, kein Zwang ausüben auch keine „Helikopter"-Haltung (Überfürsorge) fördern, schulische Berufsorientierung darf/kann/muss auch ohne Elternbegleitung funktionieren, z.B. wenn Elternhäuser diese <u>nicht</u> leisten können oder wollen.

Gemeinsam gelingt Berufs- und Studienorientierung, weil:

- Eltern ihre Kinder und ihre Stärken gut kennen
- Eltern eine positive „Ressource" für die Berufs- und Studienorientierung sind
- Eltern-Kind-Gespräche zum Thema wichtig sind
- Lehrkräfte als Vermittler zwischen Eltern und Kindern bei Unsicherheiten und Konflikten wirken können
- Die gemeinsame Verantwortung verschiedener Akteure besser und nachhaltiger wirken kann



Fazit

- Eltern sind wichtige Partner für Schulen und andere Akteure in der Berufs- uns Studienorientierung.
- Eltern möchten wertgeschätzt und sich „gebraucht" fühlen.
- Für die Zusammenarbeit ist ein partnerschaftliches Verhältnis auf Augenhöhe wichtig.
- Für Veranstaltungen sollten Themen gewählt werden, die für Eltern interessant sind.
- Die professionelle Unterstützung ihrer Schülerinnen und Schüler und der Eltern sollten Lehrkräfte aller Fachrichtungen die betriebliche Praxis selbst kennen lernen.
- Ab Klassenstufe 7 (spätestens) sollte die Unterstützung in der Berufs- und Studienorientierung systematisch und nachhaltig erfolgen.

Stimmen am Tag danach:
(per Mail erhalten)

"…zeigt auch, wie unglaublich wichtig es ist, was Sie Ihrerseits mit Ihren Kollegen erarbeiten und institutionsübergreifend leisten!
Ich werde trotz aller Skepsis mehr als 40% der Elternschaft erreichen, Ihr Konzept an beide Schulleitungen, meiner Töchter … weiterleiten.
Meine Lebenserfahrung (in jedem Lebensbereich "heutzutage") mit Elternarbeit ist: "Mühselig ernährt sich das Eichhörnchen".
In diesem Sinne möchte ich mich herzlichst bedanken, für Ihre Arbeit, für unsere Kinder.
Und Danke, dass ich kommen durfte."

(Elternteil)

„…für die gelungene Veranstaltung gestern möchte ich mich noch einmal herzlich bedanken.
Sie haben Ihr angekündigtes Vorhaben umgesetzt und zu den Multiplikatoren von Schule, Agentur, Bildungsträgern und Kammern auch Elternvertreter als Teilnehmer gewonnen. Damit war die Basis gelegt für regen Austausch aller am Bildungsprozess Beteiligten.
Das Ergebnis war eine lebendige Diskussion mit Beiträgen und Sichtweisen aller Teilnehmer/innen."

(Vertreterin der BDA)

…nochmals danke für den Workshop…

(Lehrerin)

Kontakt:

Netzwerk Zukunft.
Schule und Wirtschaft für Brandenburg e.V.
Breite Straße 2d
14467 Potsdam
Tel. 0331 2011-679
Fax 0331 2010-999
zentral@netzwerkzukunft.de
www.netzwerkzukunft.de

IHK Potsdam
Handwerkskammer Cottbus
IHK Ostbrandenburg
LAND BRANDENBURG Ministerium für Bildung Jugend und Sport
UVB Unternehmensverbände Berlin-Brandenburg
Handwerkskammer Potsdam
IHK Industrie- und Handelskammer Cottbus
Handwerkskammer Frankfurt (Oder) Region Ostbrandenburg
DGB

Operativer Partner der

Landesarbeitsgemeinschaft SCHULEWIRTSCHAFT Berlin und Brandenburg